

Lukajange II, RB 5, MaiJuni 2012

Hallo, Ihr Lieben im deutschen Frühling, oder schon Sommer...?

Anfang Mai: bei uns hier prasselt's gewaltig. Es rauscht so mächtig herab, dass man nichts anderes denkt und hört. Man ist wie in einem Kokon von Gewitterdonner

Das ist gut, dient doch der Regen dem Sprießen alles Essbaren in diesem fruchtbaren Land, und auch dem Aufbau der beiden medizinisch-botanischen Gärten, die wir gerade vorbereiten: im Nyakahanga Hospital und den Dörfern Ndama-Lukaka-Nyabwegira. Der Mai ist nun mal Regenzeit, und das heißt auch: kühl! Strümpfwetter. Erst am Nachmittag werden wir sämtliche Beinkleider von uns geworfen haben und, vorsichtig durch flächendeckenden Schlamm wadend, uns an der Sonne freuen. Aber glaubt nicht, dass hier Maienstimmung aufkommt: Nebelschwaden trüben täglich die Aussicht auf Karagwe's sieben Hügelketten. Erst wenn es dann geschüttet hat, wird's kurz wieder klar.

Nun war ich vor Ort in Lukaka und konnte eine Hochphase im Bauprozess von Shad's und Doro's Kindergartens erleben: in jeder Ecke, vor jedem Fenster, hinter jeder Wand sind Handwerker am Schaffen, daß es eine Freude ist; Sand wird gesiebt, Zement angerührt, Fenster werden eingesetzt, Türen angeschleppt, Lichtleitungen und Anschlüsse gelegt, (optimistischerweise! Man erwartet Strom im Dorf, - wann kommt er wohl? Noch dieses Jahr?) – Shadi ist in Hochform und strahlt nur noch: bald werden die frisch verputzten Wände gestrichen – mit australischer Hilfe gar? Unsere australischen Mai-Gäste wollen ja anpacken, wo immer es geht. – Ich höre: man bespricht, nach welcher Seite die Türen sich öffnen sollen, wo das Waschbecken sitzen kann und nicht so hoch – denn die Kleinen sind ja diejenigen, die daran arbeiten werden, z.B. Pinsel und Töpfchen auswaschen, – allein diese Tätigkeit wäre schon sensationell für die Kinder hier.

Apropos Wasserfarben: Keine/r meiner 15-18jährigen Schüler/innen der Berufsschule, wo ich zur Zeit unterrichte, hatte je zuvor mit Wasserfarben gearbeitet. Erst mit Reiners Ankunft und Kofferinhalt erhielten sie diese Chance, und es war dann auch nötig gewesen, sie technisch anzuleiten: wie hält man einen Pinsel – wie behandelt man die Farbnapfe, damit die schöne Buntheit auf dem Papier landet, statt sich in Wasser aufzulösen ...! Das alles mußte mit ungeübten Fingern erlernt werden – aber in diesem Kindergarten darf das anders werden! Farbstifte und Wasserfarben sind somit hoch begehrte Grundausstattung für frühes Einüben. Kreatives Malen und Zeichnen könnte ein Top Hit werden!

Aus Australien sind inzwischen etliche „Sets“ dieses begehrten Werkzeugs mit den beiden lieben Freunden Ian und Rose angekommen, - nebst vielem anderem: es wurde eine richtige „Bescherung“ für Doro und Shad – wie Weihnachten – am Sonntag im Mai – – die Zimmermitte lag voll von Wunderbarem: unter anderem zwei schwarze Puppen, 40 cm groß und weich, wie ich sie vergeblich in Heidelberg gesucht habe – sie wurden sowohl von Doro als auch von Shad sofort richtig ans Herz gedrückt!!! – Buchstabenspiele; Bilderbücher, teils mit Englischen Wörtern, sehr erwünscht hier bei Englisch als offiziell zweiter Landessprache; Sortierkästchen in bunten Farben zum Ordnung halten, alles blitzneu, von Rose liebevoll ausgesucht!! Was gibt es doch für Schönes für Kinder in Australien! Und wie müssen „Aussis“ ihre Kinder lieb haben, wenn sie solch schöne Spiel- und Lernsachen für sie bereiten! Man war zu Tränen gerührt.

Auch das Bauprojekt bekam spürbar neuen Rückenwind! Die Überraschung: I+R hatten zu Hause Geld gesammelt!!!! Wir waren total überwältigt!!! - - - Demnächst sollen Farben

für den Innenanstrich gekauft werden. Ein Wassertank ist angedacht – eine Notwendigkeit!! – Die „Veranda“ nimmt gedanklich Form an, - ein wichtiger Bauschritt, denn der Schräghang vor dem Haus braucht Aufschüttung, vor allem eine Eingangs-Plattform.

Es geht also weiter: und es ist zu hoffen, dass viele deutsche Kinder ihre alten, ausrangierten Fabkisten aufheben, um sie zu spenden! Meine nächsten zwei Koffer für Afrika dürfen voll werden: 2x23 Kg sind erlaubt! Bitte hebt alles auf, was noch irgend benutzbar ist. Das gilt auch für Spielsachen, Lernspiele mit Bildern, auch mit deutschen Buchstaben, - denn Tansanier halten viel von Deutschland und sind erpicht darauf, unsere Sprache zu erlernen. Partnerschaften mit deutschen Kirchengemeinden, zurückgehend auf deutsche Gründungen, – z. B. von Kliniken (wie Nyakahanga), Kirchen und Schulen, teils noch aus der Kolonialzeit, gehören zum Bestand – Erinnerungen daran werden ohne Groll, eher mit Stolz, bewahrt und fortgesetzt. Wie einfach ist es nun, ohne große Opfer Freude zu bereiten und Bildungschancen zu fördern, wo sonst gar nichts wäre.

Ein Hauptmotiv von Shadis und Doros Gründungsidee war ja immer, den Bildungshunger von Kindern zu stillen – die bittere eigene Kindheit ist vor Augen: Erde, Feld, Hacke, Kanister, Ziegen und Kühe; immerhin auch etwas Lebendiges! – dann bis ins elfte Lebensjahr „schulfrei“ für beide! Damals in den 1970ern gingen laut Shadi kaum Kinder früher zur Schule als ab dem Zehnten Jahr! Die Klassen waren „winzig“ mit 25 Kindern – gegenüber jetzt (60 bis 140 und mehr pro Grundschul-Klasse, mit dem unvermeidlichen „Stöckchen“ im Hintergrund) – eine stark gefühlte Motivation steht hinter ihrem Projekt!!

Auch mich beschäftigen Kinder immer wieder. Täglich sehe ich Nachbarskinder auf dem Acker hocken, warten. Sie winken freudig, haben nichts in Händen, allenfalls mal eine Jembe (Hacke). Gern kämen sie zum Malen auf meine Veranda: wir verabreden deshalb feste Zeiten. kürzlich bauten unsere dänisch-afrikanischen Nachbarn eine Schaukel vor ihrem Hause auf: aus drei Balken, 2 Seilen und Sitzbrett: Das gab ein lustiges Treffen: Kinder standen Schlange, der Platz vor der Kirche wurde zum „Spielplatz,“ Autos machten einen Umweg, Fahrer lachten erstaunt aus dem Fenster. Ein kurzer Lichtblick, denn schnell war das Prachtstück ruiniert. Es bräuchte halt gute Materialien, velleicht später? – Also warten sie wieder!

Neulich zeigte ich der sechsjährigen Nessi einen kleinen Ball: „Brauchst du einen Ball?“ – wie vom Blitz getroffen griff sie danach, rief nur: „Ball? Brauchich!!“ und weg stob sie vor rasender Begeisterung! Das hat mich sehr betroffen gemacht: es ist nicht so, daß Kinder hier, wie manche romantisch betonen, „frei in der unverfälschten Natur aufwachsen ... alles von Hand, ohne Maschinen, ohne Autolärm, klettern auf Bäume, die brauchen keine Zivilisations-Spielplätze etc.. ...“ Nein, sie klettern gar nicht; sie malochen. Ihre „Freiheit“ ist geistige Leere: sie haben Hunger und Durst nach Anregung, Material und Werkzeug zum eigenständigen Gestalten. Sonst würden sie nicht scharenweise begeistert auf unsere Veranda kommen und jetzt mit Ian und Rose ausdauernd Bilderalben betrachten, Papierfiguren schneiden und sie strahlend vorzeigen! Gemalt wurden diesmal Känguruhs, Kooka-burras, Pinguine, Dingos. – Müssen es denn Hühner und Ziegen sein? Auch im Englischunterricht machten australische Tierbücher Furore: hier allerdings begleitet von merkwürdigen Namen – Wombat – Cockatoo, - Little Devil, - Kangaroo - was heißt das denn wohl auf Kiswaheli?? Darauf gibt es keine Antwort; auch nicht auf „Koala.“

Es ist schön zu erleben, daß jeder Kontinent seine eigenen Schätze an Tieren hat, die nur dort und nirgends anders in Freiheit zu finden sind - - solche Erfahrungen machten Rose und Ian sehr deutlich gerade hier in Afrika!! Denn wir haben uns ein verlängertes

Wochenende gegönnt: eine kleine Reise in den „Queen Elizabeth National Park“ Uganda. Dieser Park ist von Karagwe aus „nur“ eine Tagesreise entfernt. Rose und Ian hatten per Internet und Telefon Zelt-lodgings gebucht, nachdem uns der Park empfohlen wurde von den lieben Nachbarn: Anne, dänische Soziologin, ihr Mann, tansanischer Pastor, beide haben 5 bzw. 6 Jahre Deutschlandstudium.

Der Uganda-Park hat Ähnlichkeit mit der (wegen dem Straße-Streit) wieder viel diskutierten Serengeti: weitläufige Savannenlandschaft mit Hügeln, Seen, Bäumen und Buschwerk, gut geeignet zum Bergen und Ernähren von Löwen, Impalas (Antilopen, begehrtes Löwenfutter), Springböcken, Vögeln, Elefanten, Büffeln, nebst mehreren Affenarten, - wir sahen ihrer zwei: Rhesusaffen und Paviane, - sogar Schimpansen; aber das wäre eine extra Tour gewesen, die keine Garantie gab auf Erfolg, vor allem nicht bei Frühnebel: den Affen ist es nämlich schnurz, ob wir sie sehen oder nicht, sie gehen ihrer Wege, die liegen oft hoch in den Baumkronen: unsichtbar.

Was diesen Wildpark von der Serengeti unterscheidet, ist, dass man als Besucher näher an den Tieren dran ist, weil er weniger überlaufen ist: man schaut aus dem Landcruiser und „begegnet“ ihnen auf Rufnähe, Aug' in Auge. In aller Ruhe weilen sie in ihrem angestammten Zuhause, der „eigenen“ Wiese, kauen gemächlich, streiten sich auch 'mal, blicken einen neugierig an, und es entsteht eine sehr persönliche Beziehung zwischen ihnen und uns, die wir sie in aller Frühe anstaunen, mit angehaltenem Atem, denn es ist bewegend, so einem „wildem“ Elefanten ins gute Auge zu blicken, oder einen prachtvollen Springbock zu bitten, er möge doch ruhig sitzen bleiben, wir möchten gar nicht stören; - seine Gattin und Tochter haben sich inzwischen langbeinig auf Distanz begeben und zeigen ihre schwarz-weiß gestreifte „Blume.“

Eine Bootsfahrt auf einem der Seen ist unglaublich dichtes Erleben: große Büffelherden bevölkern die Uferländer, Elefanten und Hippos friedlich dabei. Alle wollen ans Wasser. Das Boot wagt sich nahe ans Ufer, aus den Wellen unter uns ragen zahlreiche Hippo-Augen und Ohren heraus, dazwischen: 'mal ein aufgerissenes Maul und ein tiefes, Ehrfurcht erweckendes Gruunzen! Ein Elefant hat soeben gebadet und steigt akrobatisch vor uns aus dem Wasser: erst auf die Knie, um die Uferböschung zu erklimmen, dann nach und nach auf die dicken runden Füße, einen nach dem anderen; Schritt für Schritt erhebt er seinen Riesenkörper und wird in voller Masse sichtbar, schreitet bedächtig den Büschen zu. Dort kabbeln sich zwei: ein Kleinerer will Vorfahrt haben: da täuscht er sich aber gewaltig: der Größere schreitet mit gestreckten Stoßzähnen frontal auf ihn zu, dass er rückwärts ins Gebüsch gedrängt wird, - eine kleine Lektion in „Bürschchen, werd' nicht frech!“

Wunderschöne schwarz-weiß-rote Störche, Kronenkräniche, Pelikane schreiten am Ufer entlang, dazu viele Silberreiher und kleinere Wasservögel - das Wasser ist doch ein faszinierender Ort, wo alles Getier zusammenkommt. Auch Menschen haben ihren Platz dabei: im kleinen Einbaum paddeln zwei Fischer auf uns zu, laden silberne Fische ab und suchen wieder das Weite, d.h.: am Ufer hinten ist eine Siedlung, wo Fische angefahren, sortiert, verkauft werden, Kinder schauen zu, dahinter auf dem Hügel schlichte Lehmhäuser, buntbetuchte Frauen mit kleinen Kindern auf dem Rücken, - wie in Tansania.

Auf dem Boot entsteht eine lockere Gemeinschaft: Touristen, Volontäre, Einheimische ... ein Journalist aus Kroatien, der für eine freikirchliches Sozialprojekt Filmmaterial bereitet; ein sächsisches Paar, das sich endlich die Uganda-Reise erlaubt und seinen relativen Wohlstand betroffen erkennt,.. eine junge New-Yorkerin, als kirchliche Freiwillige hier, dazu

u.a. wir: zwei sehr weit gereiste, zünftige Australier, erstmals in Afrika; ein Ugander, der in Australien studiert hat (!!); Shad und Doro als fröhliche Ausländer aus dem Nachbarland; ich, ebenfalls mit Volontärerfahrung ... schnell freundet man sich an und tauscht sich aus. – Die unbefangene Nähe der Tiere hat uns emotional weich und offen gemacht, dass so etwas wie Liebe und Verständnis die Atmosphäre bestimmt – sogar wer eigentlich noch an Gott zweifeln mag, wünscht den anderen Gottes Segen auf den Weg – Ich ahne leise, dass das Paradies, mal früher, was ganz Wunderbares gewesen sein muss.

Wir kamen zu dieser Bootsfahrt eher als gedacht, denn unsere „Affenwanderung“ blieb im frischen Schlamm stecken. Die ganze Nacht hatte es gegossen, Wege waren aufgeweicht, unser Landcruiser-Fahrer gab auf und schickte uns zu Fuß weiter, - nur: das war nicht besser; tiefe, breite Furchen und Rillen hatten die Wasserströme gezogen, mitten im Busch. Wir hätten schwere Gummistiefel gebraucht!! Schnell sahen wir ein: Umkehren ist Tagesbefehl! So trafen wir schließlich doch wieder auf den Landcruiser, der immer noch an der gleichen Stelle hoffnungslos mit Schlamm-Massen kämpfte. – Was mich immer wundert: wo kommen mitten in der Buschsavanne gleich so viele Menschen her? Männer, Frauen, Kinder scharten sich belustigt um unser Auto, fast alle halfen schieben. Von Shadis Stirn tropften Schweiß und Erdspritzer. Zwei Kinder, etwa 8 Jahre, hatten kräftig mit angepackt; irgendwann war man dann doch erfolgreich aus dem Loch heraus - Gott sei Dank. - Die zwei halbnackten Jungen, von den durchdrehenden Rädern von Kopf bis Fuß mit speckig-braunen Schlammbröckchen bespritzt – standen mir schüchtern lächelnd Modell für ein „Helden-Foto!“ - - Bilder, die man immer lieben wird!

Per Handy arrangierte unser Tour-Manager, dass ein Boot uns am gleichen Tag noch mitnahm! Glück: denn am folgenden Morgen war Nebel, man sah kaum die Hand vor Augen. – ein Pärchen junger „Brits,“ die mit uns im Camp wohnten und abends einen südafrikanischen Weißwein mit uns tranken, hatten das Pech, für diesen Tag gebucht zu haben. Gott möge ihnen dennoch eine reiche Tier-Safari beschert haben. – Wir reisten im Frühnebel einen Tag eher ab als geplant und genossen die geheimnisvoll umschleierten Ausläufer des Rwenzori-Massivs – Fünftausender! – Nur eintausend Meter unter dem Kilimandscharo, der ebenfalls kein „Berg“ ist, sondern ein Gebirge.

Was haben doch Ugander/innen fleißig Alleem gepflanzt! Neem / Moringa / Cassia spectabilis, die prachtvolle gelbe Akazie / Yakaranda mit lilafarbenen Blütenständen! Straßen sind umsäumt von wunderbaren Heilpflanzen-Bäumen, deren Blätter als Tee „ewige“ Gesundheit bringen können – so sage ich hingerissen als Anamed-Lehrerin – vorausgesetzt, dass sonst keine groben Verstöße passieren wie etwa Hygiene-Sünden!

Dies ist allerdings unwahrscheinlich, denke ich an den Markt von Kasese, Ugandas nord-westlichem Touristenzentrum, das wir nach der ersten Nacht im Camp zum Autocheck aufsuchten: ich kannte Kasese schon, denn 2007 nahm ich dort an meinem ersten Anamed-Seminar teil, zusammen mit drei Afrikaner/inne/n, auch unser afrikanischer Schularzt war dabei, leider ohne Konsequenzen.-- Die Stadt ist noch genau so liebenswert abgewrackt, verdreckt und ausgefranst wie damals; von krächzenden Marabus heimgesucht, die im Straßenmüll stochern. Aber die Menschen sind hilfsbereit, fröhlich, auch schön, bewegen sich zielstrebig, nehmen Rücksicht, gehen locker auf Kontakte ein, tragen gepflegte Kleidung – ein scheinbarer Widerspruch, den man auf diesem Globus nicht nur in Afrika findet.

Mbarara dagegen, West-Ugandas größeres Zentrum, wirkt, bei aller erregenden Buntheit seines original-afrikanischen Marktes, städtisch flott, versiert, voll durchtechnisiert mit

Leuchtreklame und Department-Stores; das Angebot bietet Anschluß an internationale Konsum-Gewohnheiten. – Wir haben unterwegs dort helle, leichte Vorhänge für den Kindergarten gefunden mit fliegenden Bällen und bunten Ringen darauf, in Bukoba nicht davon zu träumen. – Frauen stöckeln in Engen Kleidern auf bröckeligen Trottoirs, tragen abenteuerliche Haartürme; Männer telefonieren laut brüllend, um Straßenlärm zu übertönen. Supermärkte liefern Köstlichkeiten aus Arabien und der ganzen Welt; Banken und Handyläden fast an jeder Ecke, nicht zu vergessen eine Unzahl dröhnender Autos aller Größen – und natürlich: keine Parkplätze, wie bei uns. Der Unterschied ist, dass man hier trotzdem parkt. Entsprechend wild sieht das Straßenbild aus: manchmal muss man warten, bis einer wegfährt, damit ein Fortkommen ist! Aber Warten gehört auch hier dazu, und man sitzt locker auf allem, was geht: Treppen, Aufgängen, Gehweg-Kanten, Auto-fronten, – auch mal auf einem klapprigen Plastikstuhl, der einladend vor einem Laden steht. Ein buntes Bild sympathischer Geschäftigkeit.

Ugandischer Matsch hat uns ein zweites Mal eingeholt. Das Auto, mit neuen Reifen, in Kasese voll durchgecheckt, war zu allem bereit, - doch die Straßen Ugandas sind es auch: halbe Seen schwappen über unbefestigte Hänge, fließen nach Tagen erst ab, wenn ein Wolkenbruch den Durchgangsverkehr lahmgelegt hat. Gerade die Nord-Süd-Strecke zur Grenze Tansanias ist eine aufgewühlte Baustelle – erheblich schlimmer noch als das chinesische Chaos zwischen Bukoba und Karagwe.

So geschah es, daß einige pffiffige Knaben Autos systematisch durch einen „Straßensee“ buxierten und dann Abends sich die gesammelten Einnahmen teilten. Es waren zwölf Junge Männer mindestens, die uns munter mit vielen Brüllern über die Furt hievten. Shadi hat das Geschäftliche elegant erledigt, - hätten wir Wazungu (Weiße) selbst am Steuer gegessen, wäre es wohl ein sehr teurer Spaß geworden.

Wir kamen am gleichen Abend bis nach Hause, nach atemberaubender Berg-und-Tal-Fahrt durch Karagwes Dreitausender-Hügelketten, einfach wunderschön, man sieht sich nicht satt und fotografiert kurvenreiche Ausblicke wie verrückt, - später versteht keiner, wieso die Bilder immer wieder Berge, Bäume, Seen, Hütten, Bananenfelder zeigen. Es sind weich-hügelige, oft auch recht steile Kulturlandschaft, geprägt von Bauernfleiß – das gilt für West-Uganda ebenso wie für Nordwest-Tansania.

Der Matsch ließ uns dennoch nicht los: die Regenzeit hat ihre Tücken! Alle Reise-strapazen heil überstanden, konnte meine Arbeit zwar weitergehen. Aber: ich war im Office mal im Internet, Emails checken. Auf dem Weg zurück, kurz vor meinem Hause macht's glitsch und knack: und die Welt hatte sich verändert. Da saß ich - hingeplatscht im tansanisch-heimischen Schlamm, Hundedreck am Jackenärmel, und ein Fuß tat mächtig weh. Was würde das werden?? Es war stockdunkel wie immer nach 20 Uhr. Kein Mensch.

Nach längerer (?) Besinnung – man darf den Schock nicht unterschätzen – humpelte ich zum Haus, – Ian und Rose lagen längst im Bett, - und verkroch mich, ganz vorsichtig. Das war Samstag, der 27. Mai, - - und jetzt versteht ihr auch, wieso diesmal Mai und Juni in diesem Brief zusammenfallen. Laufen, Sitzen, Schreiben entfiel ab sofort.

Der nächste Tag war Pfingstsonntag – da stehen die Uhren ziemlich still, jedenfalls in der Diözese. Keiner hat auf meine SMS reagiert. Rose und Ian, besorgt, brachten mir rund um die Uhr alles Nötige ans Bett. Es war ihr letzter Tag in Karagwe, am Pfingstmontag hätte ich gern beide nach Bukoba begleitet. Das hat Shadi dann mit Bravour bewältigt und

ihnen unterwegs noch die Steinzeit-Höhlenmalereien der Region gezeigt, - eine echte Sehenswürdigkeit – Weltkulturerbe unweit Bukobas: Fünf Naturhöhlen, vom Hang herab souverän das weite Land überschauend: sicher war es einmal ideales Jagdgebiet. An den Höhlenwänden erkennt man mit etwas Phantasie: Giraffen, Antilopen, Elefanten, Büffel, Fische, Speere, Blutstropfen und zeremonielle Botschaften. Wir lieben diese Höhlen und zeigen sie jedem Besucher - hoffend, dass irgend wann die Regierung sie schützt vor unbefugten Namens-Verewigungen gedankenloser Zeitgenossen. Wenn Ihr 'mal kommt, dann stehen sie auf dem Programm!

Mein „afrikanischer Beinbruch“ würde wohl in Deutschland als Schildbürgerstreich laufen! Am Montag, also am dritten Tag schließlich, brachte mich Anne (die dänische Nachbarin) auf Veranlassung des Office Managements ins Nyakahanga Hospital. Ein Arzt dort war konzilient schnell zur Hand, hatte aber keinen intakten Röntgenapparat und konnte keinen Verband anlegen! Immerhin: er schrieb eine Überweisung nach Bukoba. Das hieß: am Dienstag drei Stunden Schotter-Rütteln in Annes Auto. Aber Anne als erfahrene Diakoniefrau faltete weise eine wuchtige Matratze unter mein Bein. Die hielt das Schlimmste ab. Der Radiologe im Bukoba Regional Hospital zeigte mein Röntgenbild nur Anne, - quasi als „Mutter“ (sie ist halb so alt wie ich), denn ich saß im Rollstuhl, war wohl etwas kleiner als sonst und konnte nichts sehen. „There is a simple fracture,“ so seine Worte, und er kitzelte im Bild mit Kuli einen Kringle um mein Wadenbein.

Schockiert lebte ich zwei Tage mit einem „gebrochenen“ Bein. Wir waren sehr vorsichtig bei der Rückfahrt, denn in Bukoba gab es keinen Gips. Den sollte ich wiederum in Nyakahanga bekommen. – Das ging nicht am nächsten Tag, denn in Karaseco war die Beerdigungsfeier des eben verstorbenen Headmasters, und Ihr wißt schon, alles Leben hält den Atem an ... es gab keinen Wagen, keinen Driver, keinen Arzt, man war bei der Beerdigung. – Am Donnerstag fuhr Anne mich wiederum nach Nyakahanga. Jener Arzt, der uns zu bestimmter Stunde bestellt hatte, tauchte jedoch gar nicht auf.

Wir fanden dann einen Arztkollegen, den ich kannte. Das änderte alles: Er erklärte uns (beiden!) das Röntgenbild genau: wenn die Matrix, die Knochenhaut, unversehrt ist, kann es keinen Bruch geben – das war der Fall – somit war es eine Verstauchung, evtl. mit Bänderriß am Fußgelenk. Also doch kein Gips! - Dafür Pillen gegen Schmerz und Entzündung, und ich erfuhr, dass weiße Blutkörperchen sich als Abwehrpolizei um die Verletzung zusammenrotten, – was die Schwellung bewirkt – sodann nach getaner Arbeit wieder zurückziehen würden. Damit war alles klar. – Der Schmerz ließ am gleichen Tag nach!!

Mungu, der Allgegenwärtige, der immer das Beste für uns will und weiß, hat mich so von allen Unterrichtsverpflichtungen befreit, mir nun Tage der Erholung beschert. Ich kann zwar nicht ins Internet oder aus dem Haus, aber dafür stressfrei ausspannen. Ron kocht, putzt, wäscht, bäckt, wenn er schulfrei hat, und er freut sich, mit mir zu essen, denn in der Schule gibt es nur Maisbrei mit Bohnen, tagein, tagaus. -

Am 1. Sonntag im Juni war eine Überraschungsparty hier: eine Autoladung meiner Seminar-Teilnehmer aus Ndama-Nyabwegira stürmten meine Veranda! Sie schleppten: sackweise prächtige Kartoffeln! Knorrige Süßkartoffeln! Zwei Sorten Spinat! Mini-Bohnen! Passions-Früchte! Riesige Zitronen! Orangen, und, was mir neu war: Magimbe: dicke Wurzelknollen, innen schneeweiß mit lila Pünktchen, leckere Stärketräger. Wir probierten Chips damit. Ich könnte gut ein halbes Jahr bis zur neuen Ernte mein Bein hochlegen, ohne zu verhungern!

Natürlich hatte Shadi mich telefonisch vorgewarnt, und ich hatte *mit Ron* was Gesundes, Leckeres auf die beiden Hocker gebracht, die als Tisch fungierten: Ananas und Mangostücke; Moringabrot, mein Geheimitip; Karotten in Chips nature (mit Kartoffel-Schale, dünn, wegen besserer Verdauung); kleine dunkelgrüne Böhnchen; natürlich Avokadocreme, frisch vom Baum draußen, mit Knofi, Salz und Zwiebeln. Zum Nachtisch Bananenbrot, süß ohne Zucker, wie leckerer Kuchen! Alle acht wurden wir pappsatt. Anne kam später dazu mit ihren drei Kindern, d.h.: den zwei hinreißenden schwarzen Töchtern ihres Mannes und dem neuen, gemischten Einjährigen; alle sind auf Fotos verewigt. Es war, dass ich sagen darf: für alle sehr gut. Denn in dieser bargeldlosen Landluft hier regiert nicht Geld, sondern Liebe. Und so ein Überraschungs-Besuch zeigt Liebe - die Bewirtung: Gegenliebe. Ron war in Hochform als Koch, Shadi als Maitre de Plaisir. Ich konnte still genießen. Man sieht: auch ein verstauchter Fuß kann ein Segen sein.

Mit dem Unterricht hatte ich rundum abgeschlossen, wollte nur noch in der letzten Woche vor den Ferien mit den Girls und den Boys der Vocational School zusammen backen und bin über alle Wurzelhindernisse hin gehumpelt: wir hatten süßen Bananenteig ohne Zucker, zweifarbig, ein Teil mit Kakao. Sie formten Figuren daraus, Ringe, Tiere, Männlein und Weiblein... dann kam alles auf ein Riesenblech über die Feuerstelle in ihrem Holzschuppen, der die Küche ist. Aber das war ein Fiasko: der tolle Ofen – Ron hatte ihn 2010 mit dem Gärtner zusammen gebaut, – wollte nicht backen: von unten wurde alles schnell schwarz, von oben war es noch weich und roh! ... Also Abmarsch in mein Haus: dort alles rein in den dänischen Elektroherd, zwischenrein eine kleine Lektion über die Wunder der menschlichen „Haut und ihre Pflege,“ (Hygiene und Speisenkunde), schließlich konnte gemeinsam gemampft werden, dann gesungen und getanzt zu Helga's englischen „Bewegungs-Hits“ - einfach ein hit! Diese „schwer-erziehbaren“ jungen Leute waren eine wunderbare Erfahrung für mich, zeigten ihre Lernfreude durch strahlendes „Thank you, my teacher!“ Das sollten „leicht-erziehbare“ deutsche Schüler, wie gesagt, ruhig mal hören ...

Außerdem sollte ich am 9. Juli in Ndama bei der Garteneinweihung dabei sein - als Ehrengast mit Ehrenstuhl - der Termin war um eine Woche verschoben, - - wegen der Beerdigung! Die Seminarteilnehmer organisierten alles selbst und vermittelten dem interessierten Volk Wissen über Pflanzenheilkunde - es wurde von Radio Fadeco – wie vor zwei Jahren in Lukajange – sorgfältig aufgezeichnet und prompt am nächsten Tag ausgestrahlt – (Shadi erzählte begeistert, er hätte sofort 14 Anrufe Interessierter bekommen!!!) Danach speisten wir eine Vielfalt sensationell gesunder Naturkost aus aller Garten (was sonst!). Am Ende platzten Luftballons, Trommeln erklangen, Tanz, mit Hochspringen bis zu 1 m – für Kinder und Erwachsene – bis es dunkelte. –

Diese Gruppe wird Bestand haben, das möchte ich glauben, und sie werden womöglich auch Radio-Kurse geben! Sie haben alle Verbindungs-Adressen von AnamedTanzania, bei Fragen! - Und: was kann es für Lehrer/innen Schöneres geben als die Selbständigkeit der eigenen Student/inn/en!! Dies ist das Anamed-Erfolgs-Prinzip rund um die Welt: Gesundheit ist kein Geheimnis Privilegierter – sondern jede/r kann teilhaben, der/die sich die Mühe macht, sein/ihren Verstand und sein/ihre Hände zu benutzen – weitersagen!!

Auch meine Nyakahanga- Anamed-Gruppe will selbständig weiter arbeiten – ist allerdings noch nicht ganz zu Ende gekommen mit dem Ackern und Pflanzen, sie sind ja voll berufstätig. Sie wollen von sich hören lassen. Denn eins sehen sie klar: ein Krankenhaus braucht seinen medizinisch-botanischen Garten! – Auch wollen sie in die Dörfer gehen und aufklären, besonders über Aids: in Karagwe eine Plage, es wird 8

reichlich gestorben! **Laßt mich zum** Ende kommen, nur noch ein Schmankerl:

Gott hat Humor. Das weiß ich jetzt genau. Am Sonntag in der kleinen Party hat Shadi hinterhältig geflaxt, irritiert von den Wildbienen am Haus: „Die Bienen wollen dauernd mitessen, bald hast du zum dicken rechten Fuß noch 'ne dicke linke Backe als Ausgleich!!“ – Und siehe: es erschien eine Biene wegen leckerem Avokadoduft und verhedderte sich in meiner Brille. Sowas gab's zwar vorher schon, aber ohne Stich. Diesmal mit Stich: links über'm Auge. – zum Ausgleich!! – Na ja, ich hab Essig draufgetan, er soll die Schwellung mindern, 's tat nicht lange weh. Aber das Lachen bleibt!!

Schlußwort: Ihr Lieben – mit Gottes und eurer Hilfe ist sooo viel geschehen – man glaubt es kaum! – Ich darf in 14 Tagen voll erholt hier abfliegen – einstweilen erfreut mich das gutmütige Juniwetter mit Dauersonne, ich kann in Ruhe lesen, - sehe Doro's und Shadi's Kindergartenwunder sich weiter verschönern mit goldgelbem Außenputz; innen einladendes, warmes Gelb und ein klares Himmels-Blau an je einer Schmalseite: Uta's Tipp über Tausende von Kilometern. – Im „Herbst“ werden Kinder angeworben, im Januar soll' s los gehen, mit Schuljahresbeginn ... leider kann ich bei der Möblierung nicht mehr beratend dabei sein, aber Shad und Doro haben 2008 in Deutschland genug gesehen...

Ich will auch noch einiges mit einigen Leuten erledigen, wie Ihr euch vorstellen könnt...

Z. B. eine Frau aus meiner Gruppe wohnt seit Jahren in einem Wohnzimmer mit Sofa-Gestellen aus Holz – ohne Kissen – seht Ihr's vor euch?? Man sitzt schön hart und tief ... Eine volle Kissen-Garnitur, 3-Sitzer + 2 Sessel, kostet 60 €!!! – Ihr dünner Bruder, 74, ist seit wenigen Jahren blind (Glaukom) und lebte bisher allein, das Essen wurde ihm lieblos 'reingeschoben – nun wird er zur Schwester ziehen – bekommt eine neue Matratze, und seine Schwester wird ein Housegirl stundenweise anheuern - pro Jahr(!) 150 € -, um für ihre drei kleinen Enkel und diesen liebenswerten, bescheidenen Blinden (und den Acker) alle Arbeit zu bewältigen – der Bruder hat außerdem Bildung (!) und kann den Kindern bei Englisch-Aufgaben eine Hilfe sein – also wichtig für die Familie wird er auch noch werden – auch ohne Augen, die schon ganz eingesunken sind. – Sowas freut das Herz!

Ron hat einen Boom als Schüler, hat Spaß und findet Schule gut (außer dem Essen: halt Maisbrei mit Bohnen), bekam einen tollen neuen Fußball von den lieben Australiern für sein Heim-Team, erzeugt Siege bei jedem Turnier mit eigenem Tor, – das baut auf – hat eingewilligt, an seine zwei Jahre Ausbildung ein drittes anzuhängen, um sodann ein offizielles Staats-Zertifikat zu erhalten – kann inzwischen flüssiger lesen, wir haben geübt – hat in meiner „einbeinigen“ Zeit (das legt sich langsam) hier nach der Schule meinen ganzen Haushalt gemanagt: z. B. gewaschen, so richtig mit Armeskraft, dabei „braune“ Socken weiß gekriegt, die jeder aufgegeben hätte! - und per Rucksack reichlich Marktfrüchte eingeholt. Ich denke, er genoss auch das Moringa- und Bananen-Brot, das er inzwischen aus dem FF produzieren kann. Jetzt hat er ein eigenes, gutes Telefon: Nokia, – mit Nachtlampe, Uhrzeit und Wecker – ein Kultur-Sprung!

...und so manches ...Man muß hier sein und sehen.... tätig werden kommt ganz von selbst. Das ging auch all meinen Besuchern so. Ich grüße euch und wünsche euch Gottes Segen! Wo wir zu zweien oder dreien in Seinem Namen zusammen kamen, ist Jesus mitten unter uns gewesen und ist es noch! –

In Liebe: Giselheid Otto (8 S.+PS)

PS. Hymnen und kein Ende -

Tansanier/innen sind groß im Feiern, das wissen wir ... aber was sie mir am 17.6. als persönliche Abschiedsfeier im Rahmen des Gottesdienstes hingelegt haben, sprengt jede Vorstellung! Es war sehr emotional und warmherzig, persönlich, spürbar von Liebe getragen, daß ich als nüchterne Deutsche, die nichts von Brimborium halten mag, völlig von den Socken mit feuchten Augen sprachlos war. **Afrika war – wieder 'mal – anders.**

Nach der Predigt des Mwingilisti und viel Gesang mußte ich nach vorn und dort mit dem Kirchenältesten Patrick erhöht stehen; die Vorsitzenden der neuen Anamed-gruppe traten hinzu, d.h. vier honorige Persönlichkeiten. Die Kirche war gerammelt voll bis auf den letzten Platz, - viele Kinder hockten vorn gedrängt auf Matten. Shad präsentierte das Anamed-Konzept mit eindringlichen Worten, sehr einleuchtend - - er ist sowieso hochbeliebt und überdies ein excellenter Redner. Zwei der Sprecher hielten Dankesreden: zuerst an Mungu, den Allbewahrer und Allbereiter alles dessen, was wir bedürfen; hymnischen Dank dann an mich als „Initiatorin ihres Empowerments.“

Geschenke wurden mir überreicht: ein kleines Paket in Glanzpapier (das T-shirt!), dazu eine große Rolle - sie entpuppte sich als Handflecht-Matte in Rot und Blau, sehr schön, in der Art, wie sie als Sitzmatte dient – und feierlich ruhten mindestens zehn Dankeshände im Halbkreis auf meiner Rechten: ineinandergefügte Hände als Symbol der Verbundenheit – dazu immer Knips... unzählige Fotos!

Auch ich mußte sprechen: dankte erst mal überwältigt für so viel Ehrerweisung! ...hielt natürlich eine flammende Rede an die ganze Kirchengemeinde, daß Gott uns GESUND geschaffen hat, gemäß Genesis 1,29ff., wo „Er sah, ES WAR ALLES GUT!! „ ... daß Geschäftsgeist, somit Eigensucht, und Unwissenheit erst Ungesundes in unsere Nahrung und Lebensweise eingeschuggelt haben, etwa in Form teurer Auslands-Labor-Produkte wie z.B. Coca-Cola, worin kein Krümel Gesundheit steckt außer Wasser; oder z.B. Zucker; ... daß Gesundheit einerseits GNADE – andererseits aber auch Eigeninitiative sei: *Lernen, Wissen und Handeln*; Gottes Willen studieren, Seine Natur verstehen, danach tun ...

*...daß alle Anwesenden sämtlich vom Segen und Entwicklungs-Schub durch Anamed mit gemeint seien, getreu dem **Anamed-Prinzip: kapieren – handeln – weitersagen!!!***

... empfahl unsere tollen Bücher, ermunterte sie zum Lesen und Ausprobieren, (was sie nicht gewöhnt sind), legte ihnen die neue Anamed-Gruppe ans Herz, die Gartenführungen anbieten würde und sogar Radio-Kurse über gesunde Ernährung, Hygiene, Behandlung, .. Danach traten sämtliche Seminarmitglieder, von 20 bis 72 an Jahren, nach vorn - - in bedruckten weißen Anamed-T-Shirts (!!!) mit der Aufschrift:

NDAMA LUKAKA NYABWEGIRA
2012
BOX 487 KARAGWE
ANAMED GROUP

So steht's hinten auf dem T-Shirt groß als Halbkreis. Vorn drauf mein Konterfei (!), von Natur (Blättern) umgeben. – Sie tanzten der Reihe nach heran und drückten mir die Hand, – viele Hände – ich wußte gar nicht, dass wir sooo viele Teilnehmer hatten, – manche waren wohl nicht ganz regelmäßig da – alle strahlten Liebe und Freude aus, brachten ein Geschenk – Eigenes vom Acker: Papaias– Avokados – Kartoffeln – Maiskolben – Mangos – mein ältester Schüler, 72, überreichte mir eine blutrote Büschel-Lilie mit vielen Blüten aus seinem Garten ... und immer Lieder, rhythm. Klatschen, Segenswünsche.. **auch das ist Afrika.** Wer könnte da kalt bleiben! – – Versteht ihr, warum ich wiederkommen will?***